

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 61 (1924)
Heft: 61

Nachruf: Dr. Otto Nägeli, Ermatingen : 1843-1922
Autor: Walder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

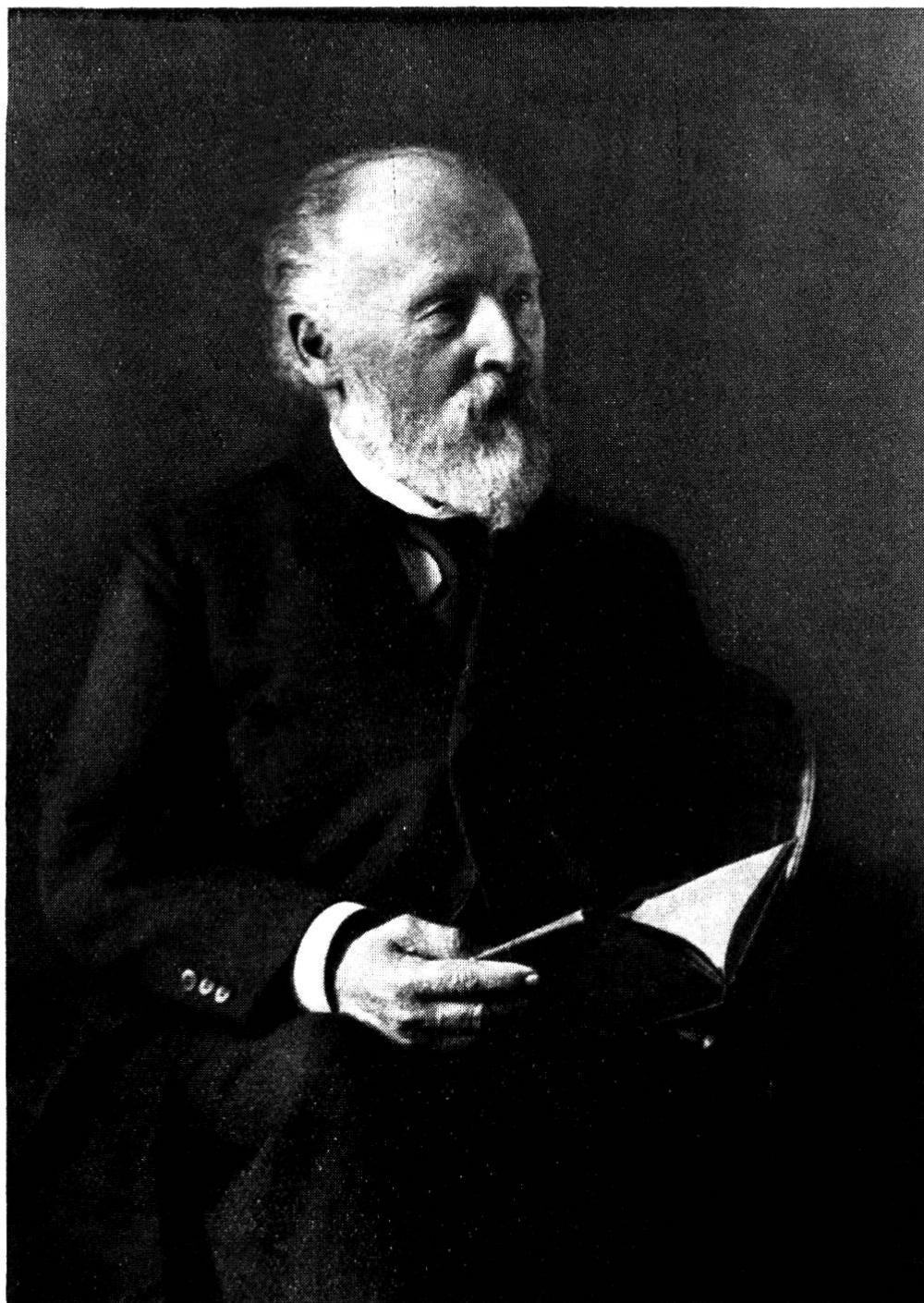
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dr. Otto Nägeli, Ermatingen †
1843—1922

Dr. Otto Nägeli, Ermatingen †.

1843—1922.

Am 21. Dezember 1922 wurde a. Bez.-Arzt Dr. Otto Nägeli, der Nestor der thurg. Aerzteschaft, in Ermatingen zur ewigen Ruhe gebettet. Eine stattliche Schar Kollegen gab ihm hiebei das Geleite, ihm die letzte Ehre erweisend. Eine stimmungsvolle ländliche Leichenfeier schloß sich an in der altehrwürdigen Kirche, die die Schicksale so mancher Geschlechter und die Geheimnisse so mancher Herzen zu Grabe tragen sah. Eine treffliche Predigt des Ortsgeistlichen setzte ihr die Krone auf. Auch die Natur tat ihr Bestes. Man begriff, warum der Verstorbene mit diesem schönen Fleck Erde und seinen Bewohnern so innig verwachsen war: drunter am lauschigen Gestade die urchige, bodenständige Fischerbevölkerung mit ihren uralten Gebräuchen, droben auf waldumrauschter, sonniger Höhe der Kranz von Schlössern und ihre alte und neue Geschichte.

Otto Nägeli ist, als Sohn des Arztes Dr. Johannes Nägeli (geb. 1810) von Altnau, am 22. September 1843 in Ober-Neunforn geboren, wo derselbe damals noch praktizierte. Schon der Vater scheint stark literarisch orientiert gewesen zu sein. Wenigstens habe ich lange von ihm ein kleines Blättlein besessen, das er offenbar für die thurg. gemeinnützige Gesellschaft verfaßt und „Anleitung zur Lektüre für junge Leute“ betitelt hatte. An erster Stelle stand Plutarch. Auch eine „Anleitung für die körperliche und geistige Erziehung der Kinder“ soll er geschrieben haben, die zwei Auflagen (1848 u. 1850) erlebte. Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß auch der Sohn eine sorgfältige Erziehung erhielt und früh schon vielseitige Talente erkennen ließ. In Zürich, Würzburg, Prag und Bern verlebte er sodann genüß- und lehrreiche Studentenjahre, die er in seiner Familienchronik in höchst anziehender Weise

beschrieben hat. Nachdem er noch bei Kappeler, der inzwischen, am 15. Oktober 1865, in Münsterlingen eingezogen war, Assistent gewesen, als einer der allerersten, übernahm er am 22. September 1867, also genau 24jährig, die Praxis seines Vaters in Ermatingen, der schon 1865 gestorben war, und begründete zugleich mit einer geliebten Frau einen äußerst glücklichen Hausstand.

Otto Nägeli war eine stattliche, ja schöne Erscheinung und die Eingangsverse, die er am 9. August 1909 seinem verstorbenen Freunde Elias Haffter widmete, ihn als Apoll feiernd, hätten wohl auch auf ihn gepaßt. Ich habe ihn als Mitglied des thurg. ärztlichen Vereins kennen gelernt, wo er während der Uera Kappeler eines der angesehensten und tätigsten Mitglieder und dreimal Präsident war. Die Vorträge, die er dort hielt, hat er, nebst andern Arbeiten, zum Teil im „Correspondenzblatt für Schw. Aerzte“ veröffentlicht. So finden wir dort 8 Publikationen von ihm. Sie betreffen gerichtsärztliche, neurologische und sonst intern-medizinische Themen. Erwähnenswert, weil von allgemeinem Interesse, dürfte namentlich die Geburts- und Sterbe-statistik der Kirchgemeinde Ermatingen sein, welche das Centenar 1808—1908 umfaßt und auch heute noch als Grundlage für ähnliche Arbeiten dienen könnte. Sein medizinisches Hauptwerk aber bildet die 1894 bei Karl Gallmann in Basel erschienene „Therapie von Neuralgien und Neurosen durch Handgriffe“, welche drei Auflagen erlebte. Am meisten bewährt hat sich der zur Unterdrückung der Keuchhustenanfälle angegebene Handgriff.

An dieser Stelle aber, im Jahressheft des thurg. historischen Vereins, wird uns vor Allem interessieren, was der Verstorbene, der seit 1872 Mitglied war, im Sinne seiner Bestrebungen, geleistet hat. Vor Allem ist es die Lokalgeschichte von Ermatingen und Umgebung gewesen, die ihn in seinen Mußestunden beschäftigt hat und ihr sind auch mit einer einzigen Ausnahme alle seine diesbezüglichen Arbeiten gewidmet. Diese Ausnahme, eine kulturhistorische Schilderung im poetischen Gewande einer Novelle, ist die

„Badenerfahrt“ des Altmeisters David Heß zu Gevatter gestanden. Doch bewegt sich das Göttkind durchaus selbstständig und führt uns an Hand einer supponierten Badener-Reise des Ratsherrn Reinhart von Winterthur zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts „Im Fäullein“ — so ist das herzige Büchlein genannt, das 1898 erstmals erschien, sehr gut aufgenommen wurde und eine zweite Auflage erlebte. — das Leben und Treiben der damaligen Badegesellschaft in allen seinen Schattierungen mit kostlichem Humor vor. Dabei fällt auch noch ein Erkledliches ab für eine anschauliche poetische Schilderung Badens (Aquaes) zu Ende der Römerzeit, als schon die Allemannen bereit standen, der ganzen römischen Herrlichkeit ein Ende mit Schrecken zu bereiten.

Dr. Nägeli führte sich an der am 19. Juni 1872 in Pfyn stattfindenden Jahresversammlung in die historische Gesellschaft ein durch Demonstration und Erklärung der von ihm in der westlichen Seebucht bei Ermatingen gesammelten Pfahlbau-Objekte. Er ließ später auch noch am Langenrain bei Wollmatingen graben und hat eine recht stattliche Privatsammlung zusammengebracht.

Im Jahre 1902 sodann erschien im Heft 42 der „Thurg. Beiträge“ die erste eigentliche historische Arbeit von N., durchaus auf Quellenstudium im Gem.-Archiv Ermatingen basierend. Sie führt den Titel „Die Familie Rhym von Ermatingen, eine Beamten-Dynastie zur Zeit der Gerichtsherren und die Rhymstuben in Ermatingen“: Eine ausgezeichnete, namentlich auch kulturhistorisch interessante Schilderung der Zeit des Rokoko und der Gegenreformation, ungefähr die Jahre 1620—1770 umfassend. Damals war die Macht des Gerichtsherrn, des Fürstbischofs von Konstanz und seines Reichenauer Vogtes, noch ungebrochen. Wer in Ermatingen zu einer höhern Gemeindestelle kommen wollte, musste katholisch sein oder es werden. So konvertierte denn auch die Familie Rhym, die von Berlingen gekommen war und 1613 das Bürgerrecht schenkungsweise erhalten hatte, zwischen 1622 und 1626. Sie stellte dann bis

1770 eine Reihe hervorragender Ummänner, die nebenbei den Barbier- resp. Arzt-Beruf und die Gastwirtschaft betrieben und der Gemeinde in verschiedenen großen Prozessen gute Dienste leisteten, ihr auch das Marktrecht verschafften. Aus ihren Bauten ist noch manches in den schönsten Farben prangende Rokokogetäfel erhalten, wie auch ein typisches Portrait eines dieser Ummänner, was alles beschrieben wird. Schon im folgenden Heft 43 treffen wir Nägeli wieder als Verfasser eines schönen Nekrologes, den er seinem verstorbenen Freunde, alt Notar August Mayer, dem verdienten Geschichtsschreiber Ermatingens widmet, dessen Erbe er angetreten. Er schildert ihn als charaktervollen Menschen mit bewegter Vergangenheit.

Vor Allem wertvoll aber sind nun „Die Grabdenkmäler in der Kirche zu Ermatingen“ vom Jahre 1910 (Heft 50), welche Arbeit wohl den Grund gelegt hat zu der umfassenden Kenntnis der Geschichte der umliegenden Edelsitze, die N. in seinen späteren Arbeiten dokumentiert. Im Jahre 1899 musste der neuen Bestuhlung und Heizanlage wegen, z. T. ein Vermächtnis von Notar Mayer sel., der alte Boden der Kirche aufgerissen und neu gelegt werden. Hierbei kamen die Grabplatten der im Chor und der sog. Katharinenkapelle begrabenen Geschlechter in Wegfall und konnten genau studiert werden. Diejenigen der Katharinenkapelle, die besonders wohlerhalten waren, wurden wieder an eine Wand dasselbst versetzt. Ebenso kamen einige Grabplatten der Wolfsberger Edelleute ins dortige Schloß. N. hat nun alle diese Grabsteine, so weit es noch möglich war, 15 an der Zahl, genau beschrieben und bei Gelegenheit auch einzelnen schon 1860 entfernten Denkmälern von im Chor beerdigten hervorragenden Katholiken an Hand der Kirchenbücher nachgespürt, so besonders demjenigen des Anton Prosper von Streng von Arenenberg. Von jenen zuerst beschriebenen 15 Grabplatten aber, die ausschließlich protestantischen Besitzern der Schlösser Salenstein, Hard, Wolfsberg und Hubberg angehören, sind besonders erwähnenswert jene 4 der Katharinenkapelle, die denn auch durch Abbildun-

gen verewigt sind. Hier ruhen im Tode vereint Vater, Mutter, Tochter und Schwiegersohn: Ludwig von Ulm † 1550, Margreth von Landenberg, geb. Muntprätin, † 1578, Hester von Hallwyl † 1610, Walter von Hallwyl † 1613, alle einstige Inwohner der Burg Salenstein. Künstlerisch sind die beiden ältesten, gotische und Renaissance-Arbeit, die wertvollsten.

Damit wären die in den „hist. Beitr.“ erschienenen Arbeiten aufgeführt. Es liegt aber noch Verschiedenes vor, das erwähnenswert ist. So namentlich eine *Geschichte der Burg Salenstein* im Manuskript. Wenn dasselbe auch als etwas weitschweifig und nicht vollständig druckfertig bezeichnet werden muß und wenn es auch in der ältern Geschichte nichts bringt, was nicht Joh. Meyer in seinen „Burgen am Untersee“ (Bd. 31) schon in der Hauptsache aufgeführt hätte, so wird es doch von der Zeit an, wo die Muntprat auftreten (ca. 1500) durchaus original und fesselt namentlich durch die auch kulturhistorisch eingehende Schildderung der zweihundertjährigen Geschichte der Breitensandenberger in Salenstein, deren allmähliches Untertauchen in die bürgerliche Gesellschaft besonders anschaulich wird.

Recht hübsch und belehrend sodann sind einige in der Thurg.=Zeitung erschienene Publikationen. So der Artikel „*Anno Domini 1633 am Untersee*“ im Sonntagsblatt 1914, worin die Belagerung von Konstanz durch die Schweden im September 1633 und ihre Rückwirkung auf die Bewohner des Untersees je nach Konfession und Stellung von einem „Urallebod“, der mit dabei war, also im respektablen Alter von etwa 281 Jahren steht, in launiger und anschaulicher Weise erzählt wird. Nicht minder fesselnd ist „*Der Aufzug eines Landvogts im Thurgau*“ vom Dezember 1920. Gemeint ist der rühmlichst bekannte Landvogt Emanuel v. Tscharner von Bern, der am Johannitag 1748 seinen Einzug in Frauenfeld hält, schon in Refiton von zwei Gerichtsherren abgeholt wird und sich dann die vorgeschriebenen Huldigungen in Fischingen, Tobel etc. erweisen läßt, wobei namentlich diejenige in Ermatingen ganz

nach originalen Quellen geschildert wird. Auch die bald nachher im Feuilleton der Thurg.-Zeitung veröffentlichten „Erinnerungen an Arnenberg“ möchten wir nicht missen. Sie enthalten viel Amtüntes, ja Pikantes über die Geschichte der letzten Napoleoniden und ihres Anhanges. Welch kostliche Figur ist z. B. der als Schloßverwalter pensionierte Russland-Kutscher des ersten Napoleon, Namens Florentin, der immer seine Beaujolais-Flasche unter dem Schlafrock verborgen hat oder gar jener Engländer, der absolut den Sedan-Fuchs reiten will, nicht zu vergessen der Gerant jener schlemmerhaften Pension Jaquet, in der sogar die thurg. Aerzte einmal dinierten, aber zum Schaden des Wirtes.

In weitern Kreisen bekannt geworden ist unser Kollege hauptsächlich durch seine allemannischen Dialektdichtungen: „D'Gangfischseg“ (1898) und „Groppefasnacht und Seeblust“, welche alte Ermatinger-Gebräuche und Feste verherrlichen. Hier scheint N. ganz in seinem Element zu sein. Er beherrscht den Dialekt und den Vers ausgezeichnet und die Dichtungen sind wohl eine wahre Fundgrube für den Dialektforscher. Auch die eingestreute Lyrik ist ansprechend.

In hochdeutscher Sprache sind mir nur bekannt geworden: das Gedicht zu Ehren der thurg. Centenarfeier 1898, das schon zitierte auf den verstorbenen Freund Dr. Elias Haffter und eine Ballade im schweiz. Blindenboten, die eine Episode der deutschen Bauernkrieges, nämlich die Blendung des Prädikanten „Hans Rebmann“ auf der Rüssaburg behandelt. Rebmann, dessen Bildnis heute noch in der Zentralbibliothek in Zürich hängen soll, wurde nachher Pfarrer in Lufingen bei Embrach und besorgte von da aus die liturgische Dättlikon, wobei er, geführt von der Hand seiner Tochter, den jetzt noch „Blinden-Steg“ benannten Übergang über die Töss passieren mußte.

Viel hat Nägeli noch getan für die Entwicklung Ermatingens als Kurort. Der Fremdenführer ist von ihm geschrieben. Auch andere Genugtuungen erlebte er noch. Er

zah beide Söhne als Mediziner zu akademischen Würden emporsteigen. Dann aber kamen die Beschwerden des Alters. Getreu verpflegt von den Seinen, ward er allmählich leidend und ans Bett gefesselt, bis ein sanfter Todesschlummer die irdischen Bande löste.

In ernster Pflichterfüllung, unermüdlichem wissenschaftlichem Streben, treuer Anhänglichkeit an die Heimat und ihre Sitten darf er uns vorbildlich sein.

Dr. Walder.
